

Vertrauen beginnt am Boden

Über die Jahrhunderte wurden unzählige Lehrbücher über die Ausbildung von Menschen und Pferden im Reiten und Fahren geschrieben, jedoch befassten sich die wenigsten dieser Werke tiefergehend mit der Frage, wie Pferde eigentlich „ticken“ und wie der Mensch lernen kann, sie zu verstehen. Vieles wurde als bekannt vorausgesetzt, da sich Reiter und Pferdeleute hauptsächlich aus der Landwirtschaft

und dem Militär rekrutierten. Das Wissen um die Natur und das Wesen des Pferdes sowie damit eng verbunden die Bodenarbeit, war, wenn auch vermutlich nicht so ins Detail gehend und wissenschaftlich erforscht wie heute, „von Haus aus“ vorhanden. Es wurde nicht explizit in den Lehrbüchern der Reitmeister erwähnt, sondern eher beiläufig nebenher vermittelt. Man schenkte der sogenannten Bodenar-

beit nicht so große Aufmerksamkeit, das Reitenlernen stand im Vordergrund.

Bis vor einigen Jahren hatte sich in den meisten Reitschulen daran nicht viel verändert. Die Menschen kamen, um Reiten zu lernen. Doch der Anteil derjenigen, die aus „pferdefremden“ Familien und Berufsfeldern stammten und bei denen Pferde nicht zum Lebensumfeld und Alltag gehörten, wurde und wird immer größer; das Wissen um das Wesen des Pferdes, seine Bedürfnisse und angeborenen Verhaltensweisen und der Umgang mit unserem Partner Pferd kann heutzutage nicht mehr vorausgesetzt werden.

Was aber ist Bodenarbeit eigentlich genau? Ein spezielles Ausbildungssystem? Eine festgeschriebene Methode? Ein Selbstzweck? Die Antwort ist recht simpel und unspektakulär:

Bodenarbeit ist der Umgang, die Erziehung und die Beschäftigung mit dem Pferd vom Boden aus, also die Grundlage für eine harmonische Verständigung sowie Vertrauen und Respekt zwischen Menschen und Pferd - nicht mehr, aber auch nicht weniger. Bodenarbeit findet eigentlich ständig im täglichen Umgang mit dem Pferd statt, beim Berühren, Streicheln, Aufhütern, Führen, Pflegen usw. Aus diesem Grund geht Bodenarbeit jeden etwas an, der mit Pferden zu tun hat.

Doch Bodenarbeit, als Ausbildungs- und Trainingsmethode systematisch erarbeitet und unter Umständen sogar noch erweitert um die Freiarbeit, also die Bodenarbeit ganz ohne Führstrick oder Longe, ist nicht nur eine wichtige Grundlage für die Mensch-Pferd-Beziehung. Richtig ausgeführt fördert Bodenarbeit das Vertrauen und den Respekt zwischen Pferd und

Mensch und damit auch die Sicherheit im Umgang mit dem Pferd.

Bodenarbeit findet ihre Anwendungsmöglichkeiten:

- im täglichen sicheren Umgang, beim Führen auf der heimischen Anlage oder im öffentlichen Raum, am Anbindeplatz, beim Putzen usw.
- bei der Gewöhnung junger Pferde, generell aber auch bei der Erziehung von Pferden jeden Alters
- bei der Unterstützung von Reitanfängern durch den Trainer vom Boden aus
- zur Vorbereitung neu zu erlernender Lektionen, z.B. Rückwärtsrichten oder Schenkelweichen
- beim Aufwärmen von Reiter und Pferd vor dem Reiten und beim Trockenführen nach der Arbeit
- als anspruchsvolle Beschäftigungsalternative zum Reiten, z.B. bei Krankheit des Pferdes
- als Vorbereitung für Verladen, Longieren, Fahren und Handpferdereiten
- Und vor allem: Bodenarbeit bringt Mensch und Pferd Abwechslung und macht Spaß!

Völlig unabhängig von Pferdesportdisziplin, Pferderasse oder Reitweise ist die Bodenarbeit letztlich die große Klammer, die alle und alles rund ums Pferd verbindet, wenn sie pferdegerecht und zielführend ausgeführt wird.

Durch das Training der Bodenarbeitsübungen werden Kommunikationsstrukturen aufgebaut, die sich auf den gesamten Umgang mit dem Pferd auswirken und ein enges Vertrauensverhältnis entstehen lassen. Die feine Verständigung durch optimierte Körpersprache führt dazu, dass das Pferd mehr auf den Menschen achtet. Der



Mensch setzt seine Körpersprache sowie verbale und taktile Kommandos gezielter ein und verbessert somit auch die eigene Selbstwahrnehmung. In der Arbeit vom Boden aus wird das Gespür für den richtigen Moment trainiert sowie das richtige Timing von Einwirkung, Lob und Korrektur geschult.

Darüber hinaus schult die Arbeit vom Boden auch Selbstreflexion und Selbstbeherrschung des Menschen. Mit zu viel Druck und gar Strafe erreicht man sehr wenig oder gar nichts, denn ein Pferd ist eindeutig stärker als der Mensch und bei grober Einwirkung deutlich schlechter zu dominieren.

Wenn sich diese Erkenntnis auch auf das Reiten überträgt, wird der harmonische und respektvolle Umgang mit den Pferden insgesamt unterstützt.

Das Erlernen einer klaren Kommunikation mit dem Pferd am Boden durch bewusstere Körperhaltung, Körperkoordination und Körpersprache verbessert darüber hinaus die Selbstsicherheit und das Selbstvertrauen im Umgang mit Pferden. Gerade Kinder und Jugendliche werden durch die Bodenarbeit entscheidungsfähiger undführungssicherer und haben Vorteile in ihrer allgemeinen und sportlichen Entwicklung. Auch ängstliche Reiter

können meist durch die Arbeit am Boden schneller eine Beziehung zum Pferd aufbauen und dadurch auch auf dem Pferderücken sicherer und souveräner werden.

Bodenarbeit verändert das Verhältnis von Pferd und Mensch nachhaltig positiv. Der Mensch kann sich dabei die natürlichen Verhaltensweisen des Pferdes wie das Lernen durch Nachahmung, den Herdentrieb und den Spieltrieb zunutze machen, um bei allem notwendigen Respekt und Gehorsam zu einem stressfreien und partnerschaftlichen Verhältnis zu kommen.

Inzwischen ist die Bodenarbeit in der Ausbildungs- und Prüfungs-Ordnung (APO) bereits seit mehreren Jahren Lehr- und Prüfungsinhalt in den verschiedenen Abzeichen rund ums Pferd. Hierzu gehören beispielsweise die Pferdeführerscheine, Reit-, Fahr- und Voltigierabzeichen sowie die Bodenarbeitsabzeichen Stufe 1 und 2. Die Ergänzungsqualifikation Bodenarbeit für Trainer ist eine zusätzliche Weiterbildungsmöglichkeit in diesem Bereich. „Bodenarbeit - Pferde verstehen, Umgang und Bodenarbeitsabzeichen“ bereitet nicht nur Teilnehmer aller Abzeichenprüfungen auf die Prüfungsstationen zur Bodenarbeit vor, sondern widmet sich intensiv dem Pferd, seinen ursprünglichsten Eigenschaften und Bedürfnissen und gibt dem Menschen Wissen und praxisnahe Handlungsmöglichkeiten für die Arbeit am Boden an die Hand, die ein harmonisches, sicheres, respektvolles und von gegenseitigem Vertrauen geprägtes Zusammensein von Mensch und Pferd ermöglichen.

In „Grundausbildung für Reiter und Pferd, Richtlinien für Reiten und Fahren, Band 1“ und „Weiterführende Ausbildung für Reiter und Pferd, Richtlinien für Reiten und Fahren, Band 2“ bereits aufgegriffene Informationen rund um die Natur, das Lernverhalten und die Sinneswahrnehmung des Pferdes werden hier auf der Basis neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse aus Verhaltensforschung, Tierpsychologie und Biologie vertieft. Daraüber hinaus werden der bedeutende Bezug zwischen Bodenarbeit und Reiten, Fahren und Voltigieren dargestellt. Dabei besteht das vorliegende Buch aus zwei getrennten, aber nicht minder eng verbundenen Teilen: zum einen aus einem theoretischen Teil rund um Geschichte, Ethologie, Sinneswahrnehmung und Lernverhalten von Pferden, zum anderen aus dem praxisorientierten Teil der Bodenarbeit mit den Themengebieten geführte und seillose Bodenarbeit, Freiarbeit, Longieren, Langzügelarbeit und Handarbeit. Dazu gibt es am Ende jeden Kapitels kurze Zusammenfassungen mit den wichtigsten Prüfungsinhalten.

Der Leser, ganz egal ob Reiter, Fahrer oder Voltigierer, Ausbilder, Trainer, Freizeit- oder Turniersportler oder gar Nicht-Reiter, findet in dieser offiziellen Umgangs- und Bodenarbeitslehre methoden- und disziplinübergreifend wichtiges Handwerkszeug.

***Deutsche Reiterliche Vereinigung
e.V. (FN), Abteilung Ausbildung***



4 Wie Pferde lernen

Lernen spielt eine oft unterschätzte Rolle beim Umgang mit dem Pferd und seiner Ausbildung. Selten macht sich der Mensch klar, dass das Pferd aufgrund seiner im Vergleich zu ihm anders gestalteten Kommunikationswege nur bedingt intuitiv versteht, was er von ihm will, wenn er zum Beispiel am Zügel einwirkt oder es über Stimmhilfen zum Stillstehen auffordert. Tatsächlich muss das Pferd selbst die kleinen Dinge des alltäglichen Umgangs und des Reitens lernen und tut dies mit erstaunlichem Erfolg. Sind Pferde also intelligent? Wie schnell lernen sie überhaupt und wie gut ist ihr Gedächtnis? Die Antworten auf diese Fragen sollten Auswirkungen auf Umgang, Erziehung und Training haben.

4.1 Allgemeines zur Lernfähigkeit der Pferde

4.1.1 Steuerzentrale Gehirn

Die einfachste Möglichkeit der Bestimmung der Intelligenz von Tieren scheint die Vermessung des Gehirns als zentrales Steuerorgan und Ort der rationalen Entscheidungen zu sein. Misst man nun die Größe und das Gewicht des Gehirns im Vergleich zum Körpergewicht, das sogenannte relative Gehirngewicht, so liegt das Pferd

mit einem relativen Gehirngewicht von 0,1 Prozent weit hinter dem des Menschen von zwei Prozent zurück. Interessanterweise liegt das relative Gehirngewicht von Spitzmäusen jedoch sogar über dem des Menschen. Die reine Vermessung scheint in Bezug auf die Bestimmung der Intelligenz also nur mäßig aussagekräftig zu sein, denn das Gehirn beinhaltet auch viele Areale, die unbewusste Prozesse steuern, wie etwa Stoffwechselvorgänge und reflexartige Reaktionen.

Vielmehr ist die Größe der Großhirnrinde, insbesondere des sogenannten Neocortex, für die Bestimmung der Intelligenz wichtig. Denn dies ist der Bereich, in dem rationale Entscheidungen getroffen werden und in dem auch das Bewusstsein gesteuert wird. Darstellungen des Pferdegehirns über Magnetresonanz-Abbildungen demonstrieren einen gut ausgebildeten Neocortex, über dessen Größe bis jetzt jedoch keine Angaben vorliegen.

4.1.2 Verhaltensparameter zur Bestimmung der Intelligenz

Neben der Vermessung des Gehirns analysieren Kognitionsforscher Verhaltensparameter, die zunächst ganz allgemein aussagekräftig für die Intelligenz der Tiere sein könnten. Interessanterweise besteht bei den meisten Tieren ein Zusammenhang zwischen dem Grad der Fähigkeiten für individuelles und soziales Lernen, der Komplexität des Gruppenaufbaus ihrer natürlichen Lebensgemeinschaften, der Häufigkeit, mit der sie innovatives Verhalten zeigen, und, soweit bekannt, der Größe des Neocortex. Wie verhält es sich aber mit der Intelligenz der Pferde?

Pferde sind dem Menschen in Bezug auf ihre Rationalität eindeutig unterlegen. Auch schneiden sie in sogenannten „abstrakten Kognitionstests“, in denen Fähigkeiten, rationale Entscheidungen zu fällen, untersucht werden, häufig schlechter ab als viele andere Tiere wie etwa Hunde, Katzen und Primaten. Auch das Kurzzeitgedächtnis der Pferde ist nicht besonders gut (siehe Seite 54). Dem Handeln der Pferde kann somit keine komplexe Absicht unterstellt werden.

Pferde täuschen also nicht vor und sind nicht nachtragend. Ihre Reaktionen auf Menschen und Anforderungen im Training sind immer spontan und ehrlich! Sie verfügen nicht, wie

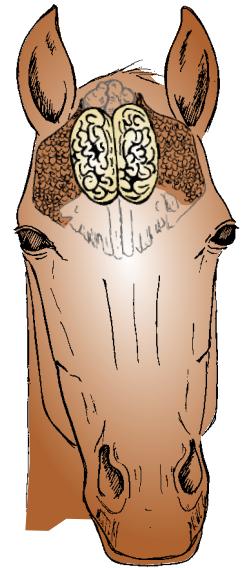
in Reiterkreisen gern mal behauptet wird, über die Fähigkeiten, zum Beispiel Lahmheiten vorzutäuschen, sich für vorangegangene schlechte Behandlung zu „rächen“ oder sich beim Erlernen einer neuen Anforderung absichtlich dumm zu stellen.

4.2 Gedächtnis der Pferde

Im täglichen Umgang und im Training ergeben sich oft Zusammenhänge, die sich das Pferd merken soll. Für alle, die mit Pferden umgehen, ist es wichtig zu wissen, wie lange sich ein Pferd einen Zusammenhang zwischen zwei Ereignissen, wie zum Beispiel eine gelungene Bodenarbeitsübung und eine Belohnung derselben, merken kann. Und auch die Beantwortung der Fragen, wie lange Pferde Erlerntes überhaupt behalten oder wie lange sie sich an Menschen, andere Pferde oder ihren Stall erinnern, ist für den täglichen Umgang, die Erziehung und die Ausbildung eines Pferdes von größter Bedeutung.

Informationen speichern

Wie die meisten Säugetiere verfügt das Pferd über ein Kurzzeit- und ein Langzeitgedächtnis. Sinneseindrücke, Erfahrungen oder Erlerntes werden im Kurzzeitgedächtnis abgespeichert. Macht das Pferde eine Erfahrung, die unvermutet zum Erfolg führt - sei es, dass es zum Beispiel Futter findet, wenn es eine Kiste öffnet, oder dass es für sein Verhalten mit Kraulen oder Futter belohnt wird - , so werden besonders viel Glückshormone (Dopamin) ausgeschüttet und die Handlung, die zum „Glück“ führte, wird abgespeichert. Die gespeicherten Informationen sind sofort wieder zugänglich und machen dem Pferd eine schnelle Reaktion auf vorangegangene Erfahrungen oder deren Bewertung



Die Lage des Gehirns im Schädel des Pferdes

möglich. Informationen, die sich als irrelevant herausstellen, führen nicht mehr zum Erfolg und somit auch nicht zur Dopaminausschüttung. Das Pferd wird für seine Handlungen nicht mehr belohnt und das Erlernte wird schließlich wieder vergessen. Andere Erinnerungen stellen sich jedoch als wichtig heraus oder lassen sich mit anderen Erfahrungen verknüpfen. Wiederholt führt die erlernte Handlung zum Erfolg und wird erneut zum Beispiel mit Futter, Lob und Dopaminausschüttung belohnt. Diese Lerninhalte werden im Langzeitgedächtnis abgespeichert. Wichtig für die Speicherung eines erlernten Zusammenhangs, zum Beispiel die Ausführung einer bestimmten Lektion oder Übung, im Langzeitgedächtnis ist der wiederholte Erfolg und somit auch die wiederholte Dopaminausschüttung an mehreren Tagen. Das Gedächtnis des Pferdes unterscheidet sich damit prinzipiell nicht von dem des Menschen oder anderer Tiere. Allerdings bleibt die Frage, ob es auch die gleiche Leistungsfähigkeit zeigt und wie lange Informationen im Kurzzeit- und im Langzeitgedächtnis für das Pferd zugänglich sind - also wie lange es sich überhaupt erinnern kann. Auch Pferde vergessen wieder, man nennt dies „Extinktion des Erlernten“. Normalerweise wird vergessen, wenn ein Verhalten nicht mehr mit einer Dopaminausschüttung belohnt wird. Deshalb „verlernen“ Pferde Stereotypien, also Verhaltensanomalien wie etwa Koppen, Weben oder Kreisrennen auch nie, denn bei der Ausführung solcher Stereotypien belohnen sich die Pferde über die Dopaminproduktion selbst. Koppende, webende oder im Kreis rennende Pferde haben somit einen allzeit zugängigen „Rettungsanker“ gefunden, mit dem sie sich unbefriedigende Lebensbedingungen erträglich machen können.

Kurzzeitgedächtnis

Pferde und auch viele andere Tiere können nur über eine kurze Zeitspanne einen Zusammenhang zwischen zwei aufeinanderfolgenden Ereignissen erkennen. Deshalb muss das Pferd für positives Betragen oder richtige Ausführung einer Anforderung sofort, beziehungsweise innerhalb von zwei bis drei Sekunden gelobt beziehungsweise auf seine Unarten muss umgehend reagiert werden. Doch nicht nur der zeitliche Abstand ist maßgebend. Sollte das Pferd zwischen seiner Handlung und der Reaktion des Menschen zusätzlich noch andere Erfahrungen machen oder gar den Ort wechseln, wird es sogar noch schwieriger mit der korrekten Verknüpfung von zwei Sachverhalten. Das Pferd wird Schwierigkeiten haben zu erkennen, worauf sich ein Lob oder eine Korrektur bezog. Es bringt also überhaupt nichts, sein Pferd beispielsweise nach einer Widersetlichkeit im Parcours später auf dem Vorbereitungsplatz oder am Pferdehänger zu maßregeln. Den Zusammenhang mit der zuvor gezeigten Widersetlichkeit kann das Pferd nicht mehr herstellen!

Damit steht eines fest: Das Kurzzeitgedächtnis der Pferde umfasst im Vergleich zum Menschen einen noch kürzeren Zeitraum. Manche Autoren sprechen von einem Kurzzeitgedächtnis der Pferde von nicht einmal zehn Sekunden. „Straft“ der Mensch also sein Pferd für Fehler oder Unarten erst später, verliert er damit das Vertrauen seines Pferdes, da die verspätete Reaktion für das Pferd völlig überraschend und nicht mehr nachvollziehbar kommt.

Langzeitgedächtnis

Im Gegensatz zum Kurzzeitgedächtnis ist das Langzeitgedächtnis der Pferde besonders gut. Die Frage, ob Pferde

Tipps für die Praxis

- Belohnung und Bestrafung müssen immer sofort erfolgen, sonst erkennt das Pferd keinen Zusammenhang mehr zwischen Ursache und Wirkung und kann aus der Erfahrung nicht das Gewünschte lernen.
- Wiederholungen von Lernschritten oft und in kleinen Schritten sind wichtig. Ein Pferd braucht manchmal recht lange, bis sich Erlerntes im Langzeitgedächtnis abspeichert.
- Frühere gute Erfahrungen sitzen beim Pferd tief und werden lange nicht vergessen. Ein positives und erfolgreiches Training in jungem Alter hat nachhaltige Wirkung.
- Auch schlechte Erfahrungen bleiben besonders lange haften und werden die Beziehung zwischen Mensch und Pferd und etwaige Trainingsinhalte lange beeinflussen. Man sollte sich in der Arbeit mit dem Pferd also immer wieder frei von Emotionen selbst hinterfragen!

ihre Besitzer, andere Pferde oder ihren Stall nach langjähriger Trennung wiedererkennen, würden Pferdehalter immer mit „Ja“ beantworten. Etliche Fallbeispiele geben ihrem Gefühl recht. So fanden zum Beispiel polnische Araber, die Professor Bernhard Grzimek kurz nach dem Zweiten Weltkrieg viele Kilometer von ihren Heimatställen entfernt ausgesetzt hatte, wieder nach Hause zurück, manchmal auch erst nach mehreren Wochen. Eine fundierte wissenschaftliche Studie zum Thema „Langzeitgedächtnis der Pferde“ wurde jedoch erst Jahrzehnte später veröffentlicht. Dabei kam heraus, dass Pferde, die spezielle Lerninhalte bereits sieben, neun und zehn Jahre zuvor verinnerlicht hatten, die erlernten Kategorisierungen und Generalisierungen (z.B. „Wähle das kleine Objekt“) ohne erneute Wiederholungen ausführen und sogar auf zuvor unbekannte Objekte übertragen konnten.

Pferde erinnern sich tatsächlich sehr lange und sehr präzise. Dies mag damit zusammenhängen, dass zuverlässige Fähigkeiten zur Kategorisierung von Objekten und von Zusammenhän-

gen für das Fluchttier Pferd lebenswichtig sind. In der Natur kann eine falsche Einschätzung von Hinweisen auf ein Raubtier, auf schlechte Bodenbeschaffenheiten oder gefährliche Orte verhängnisvoll sein. Soziale Zusammenhänge haben im Leben der Pferde einen sehr hohen Stellenwert. Pferde müssen sich über lange Zeit an Gruppenmitglieder erinnern können. Deswegen gehen die meisten Forscher von einer sehr guten Gedächtnisleistung der Pferde auch bezüglich sozialer Zusammenhänge aus und vermuten, dass die in einer französischen Studie Mitte des Jahres 2020 belegte Erinnerung an abwesende Besitzer nach sechs Monaten nur einen kleinen Einblick in die Erinnerungsleistung der Pferde darstellt und sie sich an Menschen und andere Pferde mindestens genauso gut erinnern können wie an Objekte und deren Kategorisierung.



*Führtraining fördert
Vertrauen, Gehorsam
und Sicherheit.*

6.4 Bodenarbeitstraining geföhrt

Zwischen der Erziehung im allgemeinen Umgang mit dem Pferd und dem Bodenarbeitstraining besteht ein enger Zusammenhang: Wenn Vertrauen und Respekt bereits im täglichen Umgang gefestigt sind, ist eine gute Basis vorhanden, um die gezielten Übungen der Bodenarbeit zügig und erfolgreich zu erlernen. Dabei gibt es verschiedene Anforderungen, die in der Ausbildungs-Prüfungs-Ordnung (APO) sowie in den Erläuterungen zur Gelassenheitsprüfung (GHP) geregelt sind und das Training der geführten und später auch weiterführenden Bodenarbeit (siehe Kapitel 7, Seite 156 ff.) interessant und abwechslungsreich machen. Die Grundlagen der Bodenarbeit sind bereits Bestandteil der Pferdeführerscheine sowie der verschiedenen Reit-, Fahr- und Voltigierabzeichen. Weiterführende Bodenarbeit ist Inhalt der Bodenarbeitsabzeichen 1 und 2 sowie der Ergänzungsqualifikation Bodenarbeit im Rahmen der Trainerfortbildung.

6.4.1 Allgemeine Grundsätze und Ziele

Die bei der geführten Bodenarbeit geübten neuen Verhaltensmuster führen dazu, dass sich das Pferd gehorsam führen und dabei im Tempo kontrollieren und anhalten sowie den Menschen, wenn erforderlich, vorangehen lässt, sich am Anbindeplatz nicht unkontrolliert umdreht, den Menschen nicht zur Seite drängt und beim Gang zur Weide geduldig abwartet, bis es freigelassen wird. Probleme, die beim täglichen Umgang eventuell vorhanden sind, lassen sich durch geführtes Bodenarbeitstraining meist nachhaltig verbessern. Für Schulpferde oder Therapiepferde ist geführte Bodenarbeit von ganz besonderer Bedeutung, um den Gehorsam, die Beeinflussbarkeit des Pferdes durch den Ausbilder vom Boden aus und damit die Sicherheit allgemein zu verbessern. Das Ziel der geführten Bodenarbeit ist ein aufmerksames, ruhiges und vertrauensvoll mitarbeitendes Pferd, das ohne zeitliche Verzögerung auf möglichst feine Signale der Führperson reagiert. Es soll bei den meisten Übun-

Bei der Bodenarbeit kommen unterschiedliche Ausrüstungsgegenstände zum Einsatz.



gen über Körpersprache, Stimme, mit leicht durchhängendem Strick oder leichten Impulsen über Strick, Bodenarbeitsseil oder Zügel aufmerksam, taktrein und losgelassen mitgehen, deutlich erkennbar willig mitarbeiten und die Übungen zufrieden absolvieren. Die entspannte Grundstimmung ist an einem ruhigen Gesichtsausdruck (Nase, Augen, Ohren) sowie einem gesenkten Hals und nicht zu hoher Körperspannung erkennbar. Der Mensch soll einfühlsam, ruhig, konsequent, fair, im richtigen Moment und mit möglichst geringen, verfeinerten Signalen einwirken.

6.4.2 Trainingsort und Ausrüstung

Das Thema Sicherheit wird bei der Bodenarbeit großgeschrieben. Um diese zu gewährleisten ist schon eine zueinander passende Kombination von Pferd und Mensch wichtig. Beim Pferd sind beispielsweise Alter, Ausbildungsstand, Charakter, Temperament, insbesondere Schreckhaftigkeit, Reaktionsschnelligkeit und Intelligenz sowie Vorerfahrungen von besonderer Bedeutung. Beim Menschen neben dem Alter auch das Größenverhältnis zum Pferd, die Pferdeerfahrung, Einfühlungs- und Durchsetzungsvermögen sowie eine klare Signal- und Körpersprache (siehe Kapitel 5, Seite 85 ff.).

Junge Pferde oder solche, mit denen der Umgang schwierig ist, sollten daher nur von Menschen mit ausreichender Pferdeerfahrung am Boden gearbeitet beziehungsweise korrigiert werden.

Darüber hinaus ist die Wahl des Trainingsortes von großer Bedeutung. Das Bodenarbeitstraining sollte, zumindest zu Beginn, auf einem eingegrenzten Areal, wie einem sicher eingezäunten Außenplatz oder in einer Reithalle stattfinden. Wenn Bodenarbeitstraining in einer unbekannten Umgebung und/oder gemeinsam mit noch nicht bekannten anderen Pferden durchgeführt werden soll, sollten die Pferde vorher mit der dafür erforderlichen Zeit an die neue Situation gewöhnt werden.

Die Ausrüstung für die Bodenarbeit muss so gewählt werden, dass ein sicheres Einwirken des Menschen auf das Pferd möglich ist. Zum Schutz vor Verletzungen sollten auf jeden Fall Handschuhe getragen werden, außerdem festes Schuhwerk. Sandalen, Flipflops oder Ähnliches haben bei der Bodenarbeit und auch sonst beim täglichen Umgang eines Pferdes nichts zu suchen. Beim Training mit Stangen und beim Gelassenheitstraining empfiehlt es sich, dem Pferd als Beinschutz Bandagen oder Gamaschen anzulegen.



Welche Ausrüstung genutzt wird (Trense, Knotenhalfter oder Stallhalfter), hängt von den individuellen Voraussetzungen ab.

Als Verlängerung des Arms - aber nicht zur Bestrafung - kann bei der Bodenarbeit eine Gerte oder Peitsche eingesetzt werden.

Geführt wird bei der Bodenarbeit an einem Halfter oder Knotenhalfter, der Trense (mit Zügel) oder an einem Kappzaum. Die Ausrüstung kann mit Veränderung der Aufgabenstellung beziehungsweise mit dem Fortschritt bei der Bodenarbeit abgewandelt werden. Welches Kopfstück genutzt wird, hängt auch von den individuellen Rahmenbedingungen ab: Wie zuverlässig und gehorsam ist das Pferd? Welche Ausrüstung hat sich bereits bewährt? Wie sind die Einwirkungsmöglichkeiten und Erfahrungen des Menschen? Welche Aufgabe ist zu bewältigen?

Führen am Halfter

Am Halfter oder Knotenhalfter wird, neben dem reinen Alltagsführen, auch bei den verschiedenen Abzeichenprüfungen geführt.

Sämtliche Halftervarianten müssen korrekt angepasst sitzen. Die senkrecht verlaufenden Backenstücke dürfen nicht zu nah am Auge liegen, damit sich das Pferd nicht verletzt, wenn es unkontrolliert zur Seite springt. Der Kehlriemen darf den Kehlgang auch bei abgesenktem Kopf nicht einengen. Gut geeignet sind am Kinn und am

Genickstück zweifach verschnallbare Halfter. Der Nasenriemen sollte ähnlich wie bei einem englischen Reithalfter etwa ein bis zwei Fingerbreit unterhalb des Jochbeins liegen und so verschnallt werden, dass das Pferd noch gut kauen kann.

Knotenhalfter sind besonders gut geeignet, da sie eine sehr feine und präzise Einwirkung ermöglichen. Dies lässt eine bessere Kontrolle als ein einfaches Stallhalfter zu.

Wichtig: Am Knotenhalfter darf man ein Pferd nie anbinden, da die Knoten auf empfindlichen Nervenausrittspunkten am Pferdekopf positioniert sind, und dem Pferd im Falle eines plötzlichen Zurückschreckens schmerzhafte Verletzungen zufügen können!

Zum Führen wird meist ein Halfter oder Knotenhalfter mit einem Führstrick gewählt, der mindestens 2 Meter lang ist. Im Gegensatz zum Anbindestrick ist er dicker und nicht mit einem Sicherheitsverschluss sondern mit einem Karabinerhaken ausgestattet. Optimal geeignet sind je nach Aufgabenstellung 3,50 bis 6 Meter lange sogenannte Bodenarbeitsseile, die mit einem Lederschlag am Ende bestückt sind. Sie sind für das Treiben ohne Gerte und die Arbeit mit zunehmen-

Das Pferd soll zunächst lernen achtsam über Stangen zu treten.



6.4.5 Geschicklichkeits-/ Stangentraining

Das Führen des Pferdes über oder zwischen am Boden liegende Stangen stellt eine Fortführung der Arbeit am Boden dar und wird bereits seit Längerem in den Aktions- und Präzisions-Parcours der Allround-Wettbewerbe (siehe FN-Broschüre „Allround-Wettbewerbe“) und in den Gelassenheitsprüfungen (GHP) geführt und auch geritten verlangt. Durch diese abwechslungsreiche Arbeit können Geschicklichkeit, Geschmeidigkeit und Ausgeglichenheit des Pferdes gefördert werden. Die Verwendung von Stangenhindernissen erfordert ein besonders präzises Vorgehen bei geringer Einwirkung durch die Führperson. Das Ziel ist ein harmonisches Miteinander von Mensch und Pferd. Darüber hinaus bringt die Arbeit über Stangen Abwechslung in die geführte Bodenarbeit, fördert die Aufmerksamkeit und motiviert Pferd und Mensch. Ein Berühren der Stangen beziehungsweise Übertreten gilt als Fehler. Als Grundlage für das Stangentraining sollten die grundlegenden Übungen des Führtrainings wie Tempo- und

Gangartkontrolle, Anhalten sowie Führen auf gebogenen Linien beherrscht und in den Aufwärmphasen vor der eigentlichen Stangenarbeit abgefragt und geübt werden. Die Hinweise zum Führtraining (Seite 114 ff.) gelten auch für das Geschicklichkeitstraining. Auch hierbei ist es wichtig, die Hindernisse von beiden Seiten aus zu üben. Dabei soll das Pferd motiviert und konzentriert mitarbeiten und die Stangen beim Überschreiten nicht berühren.

Übungsbeispiele Geschicklichkeitstraining

► Übungen mit einer Stange

Sinnvoll ist es immer mit dem flüssigen Übertreten einer Stange zu beginnen. Das Pferd soll achtsam über eine Stange treten. In der weiterführenden Arbeit kann das Vorsetzen einzelner Beine durch Berührungen mit der Gerte oder leichte Impulse am Halfter erarbeitet werden. Dies ist vor allem bei der Übung „Stange zwischen Beinen“ notwendig, da diese Übung für die Pferde aus dem Schritt heraus recht schwierig ist.

Sieht einfach aus,
ist es für manche
Pferde aber nicht:
Das Halten über
einer Bodenstange.



Ziel/Durchführung

Bei Übungen mit einer Stange müssen die Grundlagen des Führtrainings sicher beherrscht werden. Die Übung überprüft die Reaktion des Pferdes auf eine Stange, zum Beispiel gelassen oder ängstlich. Sie macht das Pferd aufmerksam auf die Stangenarbeit und verringert somit die Verletzungsgefahr. Außerdem wird die Trittsicherheit des Pferdes gefördert. Der Aufbau erfolgt mit einer einzeln liegenden Stange, die nach Möglichkeit festliegt.

Signale

Positionen und Signale: Führen, Anhalten, Stehenbleiben, Losgehen (siehe Seite 120 ff.)

Im ersten Schritt wird das Pferd im reduzierten Tempo gerade über die Stange geführt. Anschließend sollte man es vor und nach der Stange anhalten. Wenn diese Übungen gelassen gelingen, beginnt man mit dem Halten über der Stange, indem man kurz vor der Stange hält und dann die Signale zum Antreten über Körpersprache und Stimme gibt.

Das Pferd soll nur einen verkürzten Schritt vortreten, um dann wieder zum Halten zu kommen. Auch wenn das Pferd bei den ersten Versuchen ein Vorderbein vor und ein Vorderbein hinter der Stange platziert hat, wird es gelobt und wieder angeführt.

Die Führperson kann ein Stimmignal verwenden, zum Beispiel „und ... steeeeeh“, auf das hin das Pferd stehenbleibt. Der Kopf soll geradeausgestellt werden, dazu kann gegebenenfalls mit der Hand ins Halfter/Knotenhalfter gegriffen werden. Bei Bedarf kann durch einen Impuls am Führstrick und/oder Stimme die Aufmerksamkeit zurückgeholt werden. Die Ruhestellung beim Stehen kann zugelassen werden (Dösen mit halb geschlossenen Augen, ruhendes Hinterbein).

Variationen

- vor der Stange stehenbleiben (aus dem Schritt heraus)
- mit der Stange zwischen Vorder- und Hinterbeinen stehenbleiben (Foto)

Stangen-L vorwärts



- mit der Stange zwischen den Vorderbeinen stehenbleiben
- mit der Stange zwischen den Hinterbeinen stehenbleiben

► **Stangen-L vorwärts**

Der Abstand zwischen den Stangen sollte erst weiter (ca. 1,50 m) gewählt und kann später bis auf einen Meter verringert werden, je nach Erfahrung von Führperson und Pferd.

Ziel/Durchführung

Die Einzelübungen Anhalten, Stehenbleiben, Antreten und Seitwärtsstehen werden hier kombiniert. Die Übung erhöht die Aufmerksamkeit und verbessert die Balance und Koordination des Pferdes.

Das Pferd wird möglichst ruhig und konzentriert durch das Stangen-L geführt. Ziel sollte es sein, dass die Führperson innerhalb des Stangen-L nicht die Seite wechselt.

Signale

Die Führperson muss ihre Position den Gegebenheiten anpassen, zum Beispiel die Führperson führt links: in der Linkswendung ist die Führposition kurz vor der Schulter, während die Führperson in der Rechtswendung etwas zügiger gehen muss und sich auf Höhe des Pferdekopfes befindet.

Die Führperson kann innerhalb oder außerhalb des Stangen-L führen, wobei das Führen innerhalb der Stangen den höchsten Schwie-

Stangen-L rückwärts





Die Führperson trägt feste Schuhe und Handschuhe sowie enganliegende Kleidung (um ein Verheddern in weiten Hosenbeinen oder langen Mänteln zu verhindern).

7.3.3 Ausführung

Grundregeln

Gerade für die Arbeit am Langzügel ist die Vorarbeit durch das Führtraining in der Bodenarbeit als Grundlage der Entwicklung des Vertrauens vom Pferd dem Menschen gegenüber immens wichtig. Ansonsten sind Missverständnisse und Fehlschläge vorprogrammiert. Ein „Ungehorsam“ des Pferdes hat als Ursache meist eine mangelnde Vorbereitung und fehlendes Vertrauen des Pferdes. Folgende Punkte sollten bereits durch die geführte Bodenarbeit (siehe Kapitel 6.4, Seite 114 ff.) erreicht sein:

Das Pferd

- lässt sich an allen Körperteilen ohne Scheu anfassen, besonders auch an den Hinterbeinen;
- bleibt im Führtraining auf Anweisung ruhig und gelassen stehen bis die Aufforderung zum Weitergehen kommt;
- lässt sich gerade und ohne Ausweichen der Hinterhand sicher anhalten;

- bleibt entspannt stehen, wenn der Mensch am Pferd entlang bis zur Hinterhand geht (auf beiden Seiten);
- lässt sich durch Außenreize nicht ablenken;
- reagiert willig auf treibende Stimmsignale.

Große seitliche Ringe am Longiergurt ermöglichen ein ungehindertes Gleiten der Zügel (links).

Korrekt aufgenommene Seile/Zügel (rechts)

Auf Grundlage dieser Vorübungen gelingt der Start in die Langzügelarbeit in der Regel problemlos. In dieser Anfangsphase ist allerdings ein erfahrener Helfer von Vorteil, da das Pferd im ersten Schritt lernen muss, dass der Mensch hinter ihm steht beziehungsweise geht. Die Hilfsperson begleitet das Pferd am Führseil und greift bei





Die Hilfengebung der Führperson muss klar und eindeutig sein.

Unsicherheiten oder Irritationen des Pferdes beruhigend und sichernd ein, damit das Pferd nicht umdreht oder wegstürmt. Im nächsten Schritt wird es mit der Hilfengebung vertraut gemacht.

► **Hilfengebung**

Mit der Langzügelarbeit wird das Vertrauen des Pferdes in die Umsetzung der Hilfengebung des Menschen gefördert. Dadurch, dass die Führperson fast im toten Winkel des Blickfeldes eines Pferdes geht, kann es sich nicht mehr, wie in der geführten Bodenarbeit, an dem Menschen und seiner Körpersprache orientieren. Das Pferd muss sich nun auf die Einwirkung des Menschen einlassen, diese umsetzen und dabei vorausgehen, im weiteren Verlauf der Ausbildung auch auf weniger bekannten oder unbekannten Wegen. Das erfordert viel Vertrauen und zugleich Mut vom Pferd sowie eine gute Verständigungsbasis zwischen Mensch und Pferd. Die Führperson sollte über eine sichere, eindeutige Hilfengebung und Einwirkung verfügen und die Reaktionen des

Pferdes gut und vorausschauend deuten können.

► **Treibende Hilfen**

Durch Stimmsignale fordert der Langzügelführende das Pferd dazu auf, aus dem ruhigen Halten heraus vorwärts anzutreten. Dazu setzt er ein Vorbereitungssignal und ein Ausführungssignal ein. Das kann jeweils ein Wort oder ein Schnalzer sein, sollte dann allerdings immer in gleicher Reihenfolge eingesetzt werden, damit das Pferd ein gleichbleibendes System erkennen und verstehen kann. Zunächst wird mit dieser Einwirkung begonnen. Sollte das Pferd darauf nicht genügend reagieren, wird die Einwirkung wiederholt, gegebenenfalls gesteigert beziehungsweise dann mit Anlegen der Peitschenschnur unterstützt. Die Peitschenschnur soll das Pferd an der seitlichen Hinterhand zwischen Sitzbeinhöcker und Sprunggelenk oder an der Bauchseite im Bereich der Schenkellage touchieren. Dabei darf sich das Pferd nicht erschrecken oder ängstlich reagieren.



Schulterherein im Schritt an der Hand

Versammelnde Übungen

► Schulterherein

Anders als beim seitlichen Übertreten nach Art des Schenkelweichens in Stellung, aber ohne Biegung, ist diese beim Schulterherein an der Hand erwünscht. Sie kann nur dann genau bestimmt werden, wenn das Pferd zuvor gelernt hat, sich in der Körperhaltung auf feine Impulse genau bestimmen zu lassen. Die Geschicklichkeit des Pferdes im Gebrauch seines Körpers für die zunehmende Versammlung lässt sich durch Schulterherein in takt-reinem, regulierbarem Bewegungsfluss im Schritt und in kurzen Reprisen im verkürzten Trabtempo fördern. Übergänge Schritt-Trab-Schritt im Schulterherein fördern Aufmerksamkeit und Elastizität des Pferdes. Die Übung kann auch auf der kleinen Volte ausgeführt werden, wenn dabei Tempo und Richtung genau bestimmt werden. Stürmt das Pferd zu sehr vorwärts, kann zur Korrektur angehalten und im Einzelfall auch einmal rückwärtsgerichtet werden (siehe Seite 134, Rückwärtstreten lassen).

► Renvers

Die beim Reiten angestrebte Geraderichtung und Durchlässigkeit des Pferdes kann an der Hand durch die Verbindung von Schulterherein und Traverslektionen gefördert werden. Zur Vorbereitung des Renvers hält man das Pferd im Schrittschulterher-

Renvers an der Hand

